

# Gewerkschaft als gesellschaftliche Bewegung und als Gegenmacht

Autor(en): **Schäppi, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **86 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355448>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gewerkschaft als gesellschaftliche Bewegung und als Gegenmacht

**Die Gewerkschaft Bau und Industrie hat im Spektrum der schweizerischen Gewerkschaften ein kämpferisches Image. Gerade die jüngste Bewegung im Baubereich zeigt, dass die GBI ihre Mitglieder zu mobilisieren vermag. Im folgenden sollen zur Mobilisierungs- und Konfliktfähigkeit der GBI einige Überlegungen angestellt werden.**

## Kämpferische Traditionen

Die GBI ist bekanntlich aus der Fusion zwischen GBH und GTCP entstanden. Zu etlichen Diskussionen Anlass gab die Tatsache, dass sich hier nicht zwei Gewerkschaften aus verwandten Wirtschaftsbereichen, z. B. der Exportindustrie, zusammengeslossen hatten. Hintergrund der Fusion bildete vielmehr eine gemeinsame gewerkschaftspolitische Ausrichtung. Beide Gewerkschaften wurden eher dem linken Flügel zugerechnet, und in beiden gab es immer wieder zahlreiche Kritiker der Arbeitsfriedenspolitik. Beide Gewerkschaften galten im helvetischen Durchschnitt als kämpferisch,



Von Hans Schäppi,  
Vizepräsident GBI

eine ausgeprägte «Klassenorientierung». Im Vordergrund der gewerkschaftlichen Organisationskultur standen nicht Berufs- und Weiterbildung und Pflege des beruflichen Status, sondern die Bestrebungen, über eine kämpferische Gewerkschaftspolitik die – früher auch in der Chemie – harten und entwürdigenden Arbeitsbedingungen zu verbessern. In der Ex-GBH waren so anarchosyndikalistische Traditionen, in der Chemie linkssozialistische und

kommunistische neben sozialdemokratischen Strömungen immer sehr einflussreich. Die Gewerkschaft wurde weniger verstanden als Berufs- und Standesverband, sondern als kämpferische Einheitsorganisation nach dem Vorbild des deutschen Industriegewerkschafts Prinzips. Es ist klar, dass diese gemeinsame Orientierung den Zusammenschluss nicht nur erleichtert, sondern vielmehr überhaupt erst ermöglicht hat. Und von vielen Mitgliedern wurde auch die Fusion verstanden als ein erster Schritt in Richtung einer kämpferischen Einheitsgewerkschaft jenseits des Branchenprinzips, was bei anderen Gewerkschaften ja auch zu Irritationen geführt hat.

## Hintergrund der Fusion bildete vielmehr eine gemeinsame gewerkschaftspolitische Ausrichtung.

und in beiden spielten Intellektuelle mit linkem Profil eine wichtige Rolle. Im Gegensatz zu anderen Gewerkschaften wurden diese nicht aus der Gewerkschaft herausgedrängt, sondern gefördert.

Diese gewerkschaftspolitischen Gemeinsamkeiten der ehemaligen GBH und GTCP sind kein historischer Zufall, sondern haben ihre soziologischen Hintergründe. Zwar gibt es z. B. zwischen der Bauarbeiterschaft und den Chemiearbeiterinnen und Chemiearbeitern zahlreiche Unterschiede; es gibt aber auch Gemeinsamkeiten. Zwar gab es in beiden Verbänden auch Gruppierungen mit Berufsstolz und Standestradiation. Wichtiger war aber in beiden Organisationen

## Das Selbstverständnis der GBI

Im Leitbild, bzw. im «Selbstverständnis», welches sich die GBI bei der Fusion gegeben hat, hat diese Orientierung einen deutlichen Niederschlag gefunden. Die GBI versteht sich darin als eine branchenübergreifende Einheitsgewerkschaft, als «gesellschaftliche Bewegung» und als «Gegenmacht zum Kapital», welche im Sinne ihrer Zielsetzung einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft Einfluss nehmen will. Grundlage für die gewerkschaftliche Arbeit sind die Gesamtarbeitsverträge. Zur Verteidigung und Durchsetzung der

Ziele sollen aber, wenn nötig, Kampfmassnahmen ergriffen werden.

Hintergrund der Fusion bildete die Überzeugung, dass es in der heutigen sehr schwierigen Situation notwendig ist, die gewerkschaftlichen Strukturen in Richtung einer interprofessionellen Organisation zu verändern. Mit dem Zusammenschluss wurden verschiedene Ziele angestrebt wie die Verstärkung der Bewegungsarbeit, des regionalen Betreuungsnetzes, der Gewerkschaftsgruppen und der Vertrauensleute, aber auch die verstärkte Organisation und gewerkschaftliche Integration von Frauen, Angestellten und Jugendlichen. Das wichtigste Ziel der Fusion war aber, durch eine Konzentration der Kräfte die gewerkschaftliche und politische Schlagkraft zu erhöhen, um in den härter werdenden Auseinandersetzungen mit den Unternehmern bestehen zu können.

### **Wende in der Vertragspolitik der Unternehmer**

Das vergangene Jahr hat diese Überlegungen keineswegs obsolet werden lassen. Im Gegenteil: Die aktuelle Rezession hat – trotz relativ geringem Wachstumseinbruch – die Situation in der Schweiz drastisch verändert. Eine Rationalisierungs- und Restrukturierungswelle hat in kurzer Zeit zu einer hohen Arbeitslosigkeit geführt, die aufgrund des Einsatzes neuer Technologien und

**Militanz und Kombatanz gehen heute primär von der Unternehmerseite aus. Dagegen ist Widerstand angesagt.**

Produktionsformen (lean production) und auch einer neuen internationalen Arbeitsteilung selbst bei einem erneuten Konjunkturaufschwung nicht rasch wieder verschwinden wird. Und auf der Un-

ternehmerseite hat sich heute die neoliberale Linie durchgesetzt: Statt auf Konjunkturpolitik wird allein auf den entfeselten Markt gesetzt und die Arbeitslosigkeit als Instrument für Lohndruck und Deregulierung eingesetzt.

Während man vor zwei Jahren noch von Rissen in der Vertragspartnerschaft reden konnte, hat sich heute die Haltung der Arbeitgeberseite radikalisiert. Angestrebt wird eine klare Wende in der Vertragspolitik. Zwar wird die Sozialpartnerschaft verbal noch gepriesen und nicht gerade die Abschaffung der Gewerkschaften propagiert. Aber der Charakter von Gesamtarbeitsverträgen soll verändert werden in Richtung von Rahmenverträgen, in denen vorab der Arbeitsfriede garantiert wird, während Löhne und Arbeitszeiten flexibilisiert und mit internen Personalorganisationen ausgehandelt werden sollen. Aber auch in der Sozialpolitik werden auf der politischen Ebene zunehmend Abbaumassnahmen durchgesetzt oder vorgeschlagen. Militanz und Kombatanz gehen heute primär von der Unternehmerseite aus. Von seiten der Gewerkschaften hingegen ist Widerstand gegen diese Bestrebungen angesagt, wenn wir nicht einen Rückschritt erleiden und die Attraktivität für neue Gruppen von Lohnabhängigen wie etwa die Angestellten vollends verlieren wollen.

In dieser schwierigen Situation wurde in der GBI bei den Lohnverhandlungen im vergangenen Herbst angestrebt, das Verhandeln mit einer Mobilisierung der Mitglieder zu verbinden. Eine solche Erhöhung der Mobilisierungs- und der Konfliktfähigkeit der Gewerkschaft schien uns wichtig, nicht nur für die kurzfristigen Zielsetzungen von Teuerungs- und Lohnverhandlungen. Noch wichtiger ist sie im Hinblick auf eine länger andauernde Phase von Auseinandersetzungen um den Charakter und den Inhalt von Gesamtarbeitsverträgen und um die zukünftige Rolle der Gewerkschaften.

### **Die Mobilisierung im Baugewerbe**

Als Beispiel soll hier die Mobilisierung im Baugewerbe kurz geschildert werden. Nachdem bekannt wurde, dass der

Schweizerische Baumeisterverband den vereinbarten Teuerungsausgleich nicht gewähren wollte, rief die Leitung der GBI zu einer Mobilisierung und zu gezielten Aktionen auf. In einer ersten Phase wurden zahlreiche Plakat- und Flugblattaktionen auf den Baustellen durchgeführt. Die Unternehmer waren über-

**Zu viele Mitglieder sind immer noch der Meinung, dass die Gewerkschaft ihre Probleme auf dem Verhandlungsweg alleine lösen kann.**

rascht und reagierten mit einem Baustellenverbot für Gewerkschaftsvertreter, welches natürlich ignoriert wurde. In einer zweiten Phase wurden Bauarbeiter- und Betriebsversammlungen in der ganzen Schweiz organisiert, die zum Teil von über 1000 Personen besucht wurden. In einer dritten Phase wurden die Aktionen gesteigert. Sie war gekennzeichnet durch die Durchführung von Warnstreiks, Protestversammlungen und Aktionen unkonventioneller Art (Aufhängen von Transparenten an Baukränen, Besuche beim lokalen und beim nationalen Baumeisterverband). Dank dieser Mobilisierung konnte schliesslich ein akzeptabler Kompromiss mit dem Baumeisterverband ausgehandelt werden, über den die Mitglieder ebenfalls wieder an Versammlungen orientiert wurden.

### **Die Lohnrunde in der Chemie**

Die Mobilisierung der Mitglieder in der Chemie in Basel begann relativ spät, nachdem zwei Verhandlungsrunden nicht zu einem Erfolg geführt hatten. Die Mitglieder wurden mit Hilfe von Flugblättern und zwei Zeitungs-Infos über die Haltung der Arbeitgeber orientiert. Etwa 1000 Mitglieder besuchten die Mitgliederversammlung in der Mustermesse,

### **Gewerkschaft als gesellschaftliche Bewegung und als Gegenmacht aufbauen!**



Illustration: Interfoto

an welcher das Angebot des Arbeitgeberverbands zurückgewiesen und eine Kundgebung in Basel beschlossen wurde. An dieser Kundgebung nahmen zirka 1700 bis 2000 Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter teil. Der gewerkschaftliche Protest richtete sich weniger gegen die Höhe des Lohnangebots von 3 Prozent als gegen die Politik der Lohnflexibilisierung und gegen mangelnde Verhandlungsbereitschaft des Arbeitgeberverbandes. Die Kundgebung war einerseits ein Erfolg, zeigte sie doch, dass auch in einer schwierigen Situation viele Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter bereit sind, für gewerkschaftliche Prinzipien einzustehen. Andererseits zeigten sich auch Grenzen der Mobilisierungsmöglichkeiten, weil sich die Forderung der Gewerkschaften nach dem vollen Teuerungsausgleich nach dem Rückgang des für die Chemielöhne massgebenden Novemberindex auf 2,2 Prozent nur noch minimal und nur in einer Firma vom Arbeitgeberangebot unterschied. Aber trotz diesen minimalen Differenzen konnte auch im Januar keine Einigung gefunden werden. Die Lohnverhandlungen endeten mit einem zwiespältigen Resultat. Einerseits erreichten wir dank der Mobilisierung ein besseres Resultat als die Angestellten in der Basler Chemie. Andererseits gelang es trotz Mobilisierung nicht, in allen Firmen eine

generelle Lohnerhöhung in der Höhe des vollen Teuerungsausgleichs durchzusetzen.

### **Schwierigkeiten analysieren und Probleme lösen**

Auch wenn die Bewegungen im Bau und in der Chemie gezeigt haben, dass die GBI ihre Mitglieder zu mobilisieren vermag, so müssen doch die Schwierigkeiten genau analysiert werden, um Verbesserungen vorzunehmen. Diese Bilanz ist noch zu machen und hier sollen nur einige Probleme kurz angeschnitten werden.

- Zu viele Mitglieder sind immer noch der Meinung, dass die Gewerkschaft ihre Probleme auf dem Verhandlungsweg alleine lösen kann. Es muss also noch verstärkt gelingen, unsere Mitglieder aufzuklären, in welcher Situation wir heute als Gewerkschaften stehen. Dasselbe gilt zum Teil auch für gewerkschaftliche Kader. Auch hier sind Erfahrungsaustausch und Information von grosser Bedeutung.
- Verbreitet und verständlich ist in der Rezession die Angst vieler Kolleginnen und Kollegen um den Arbeitsplatz. Auch hier ist es wichtig, dass es gelingt, mit Hilfe guter Information und regelmässiger Versammlungen die Verängstigung und Vereinzelung zu überwinden.
- Sowohl im Bau wie auch in der Chemie ist sichtbar geworden, dass es eine relativ grosse Differenz gibt zwischen einem aktiven Kern von Mitgliedern, welcher zu Aktionen bereit ist, und einem passiven Teil der Belegschaften, welcher sich abwartend verhält. Mit diesem Problem muss eine gewerkschaftliche Strategie einen Umgang finden.
- Die GBI muss ihre gewerkschaftlichen und wirtschaftspolitischen Konzepte präzisieren und in der Öffentlichkeit offensiv vertreten. Es besteht heute die Gefahr, dass die Gewerkschaften in den Medien als eine Lobby unter anderen dargestellt werden, welche sich für die Interessen einzelner Gruppierungen einsetzen, ohne die gesamte Arbeitnehmerschaft zu vertreten.

### **Mitgliedernähe und gewerkschaftliche Demokratie**

Das Wichtigste zum Schluss: Sicher ist eine Gewerkschaft nur konflikt- und aktionsfähig, wenn sie sich auf aktive Mitglieder und auf handlungsfähige Gewerkschaftsgruppen und Vertrauensleutkörper abstützen kann. Insbesondere auf den Aufbau von aktiven Vertrauensleutgruppen ist ein primäres Gewicht zu legen. Die Mobilisierungsfähigkeit kann nur erhöht werden, wenn das «Stellvertreterprinzip» in den Gewerkschaften überwunden werden kann. Es muss den Mitgliedern klargemacht werden, dass das Ergebnis von Verhandlungen heute primär von ihrer eigenen Mobilisierungsbereitschaft und Konfliktbereitschaft abhängt. Dazu ist es notwendig, die Mitglieder und Vertrauensleute in alle Überlegungen und Entscheidungen einzubeziehen. In der

### **Insbesondere auf den Aufbau von aktiven Vertrauensleutgruppen ist ein primäres Gewicht zu legen.**

Bewegungsführung müssten noch vermehrt die Kenntnisse, die Phantasie der aktiven Mitglieder selber zur Geltung kommen. Möglich ist dies sicher nur in einer Gewerkschaft, welche auf allen Ebenen demokratisch funktioniert und allen Gruppierungen Autonomie und Eigenständigkeit garantiert. In dieser Hinsicht gibt es selbstverständlich auch in der GBI wie in jeder Gewerkschaft noch viel zu verbessern.